



Gottesdienst 2. Sonntag nach Trinitatis 2020, Mt 11,25-30
(nachzuhören unter 040 6077339 90 - Ortsgespräch)

Liebe Gemeinde, vor ein paar Jahren schrieb die NASA dem "Institut für Wissenschaft und Halacha": Die Herren Rabbiner mögen doch bitte einmal klären, welche der 613 Gebote für jüdische Raumfahrer auch im Weltraum gelten. Zum Beispiel: Wann ist im Orbit eigentlich Sabbat? Rabbi Halperin schrieb dazu dann ein ganzes Buch mit dem schönen Namen »Wenn ich den Himmel erklömm«. Technik und orthodoxes Judentum sind gar nicht so einfach unter eine Kippa zu bringen. Das geht schon auf Erden in der Küche los: Versuchen Sie einmal einen Kühlschrank am Sabbat auf- und zuzumachen, wenn Licht entzünden und löschen verboten ist. Aber vielleicht hat ja auch Ihr Kühlschrank schon einen sogenannten Sabbatmodus eingebaut, mit dem es samstags finster bleibt über Butter und Käse.

Bei aller Liebe und Respekt vorm Judentum: Eine solche Gesetzlichkeit macht den Alltag ja nicht immer einfacher zwischen koscheren Handys und Autos, die vielleicht irgendwann am Sabbat von Hirnströmen gelenkt fahren dürfen. Nun habe ich spätestens in Israel gelernt: *Das* Judentum gibt es genauso wenig wie *das* Christentum: Es gibt viele verschiedene Strömungen und Schulen, die je ihren Weg gehen, Gottes Geboten zu folgen. Und wenn's problematisch in der Küche oder im Weltraum wird, fragt man seinen Rabbi, früher sagte man: man stellte sich unter sein Joch.

Schon vor 2000 Jahren war es nicht immer einfach, die Heiligen Schriften zu verstehen, schon damals gab es die Pharisäer und die Sadduzäer, Essener, Zeloten oder Christianer. Letztere führten sich auf einen Rabbi namens Jeschua zurück, einem Zimmermannssohn aus Nazareth, der zu Lebzeiten mit einer Jüngerschar durch Israel wanderte. Und dieser Jeschua behauptete, dass sein Joch ganz sanft sei, dass der Mensch nicht fürs Gesetz gemacht ist, sondern das Gesetz für den Menschen. Er stellte kein Jota der 613 Gebote in Frage, aber er lehrte, dass all diese Gesetze nur lebendige Hilfe und nicht zementierte Grundlage für ein gelingendes Leben vor Gott seien. Er hielt Tischgemeinschaft mit den outlaws der Gesellschaft, mit Prostituierten und Terroristen, mit Kollaborateuren, mit allen, auf die anständige Menschen so gern mit Steinen werfen. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; sagte er zu diesen anständigen Steineschmeißern: Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Was Gott will, findet ihr nicht allein in unseren 613 Geboten. Was Gott will, seht ihr an mir.

Natürlich war Jeschua von Nazareth nicht der einzige Rabbiner, der Liebe vor Recht ergehen lassen wollte. Ein paar Jahre vor ihm lehrte Rabbi Hillel. Zu ihm – so der Talmud - kam einmal ein Nichtjude und sprach: „Wenn du mir die Lehre des Judentums vermitteln kannst, solange ich auf einem Bein stehe, will ich Jude werden.“ Hillel antwortete: „Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Tora und alles andere ist nur die Erläuterung; geh und lerne sie.“

Soweit so gut jüdisch. Das Anstößige für die Anständigen war bei Rabbi Jeschua der Anspruch, mit dem er auftrat: „Alles hat mir mein Vater übergeben. Niemand kennt den Sohn, nur der Vater. Und niemand kennt den Vater, nur der Sohn – und die Menschen, denen der Sohn den Vater zeigen will.« Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Bei mir werdet ihr Ruhe finden.“ Sucht Gott nicht in den Büchern, sucht ihn in meinem Leben: Sucht nach bedingungsloser Treue und Liebe, nach Menschenfreundlichkeit und Freiheit, sucht nach Sanft- und Demut. Genau so sieht Gott aus. Es braucht keine hohe Schule, ihn zu erkennen. Eher im Gegenteil: Dem Vater hat es nämlich gefallen, sich vor den Weisen und Klugen zu verbergen. Er hat sich den Unmündigen offenbart.

Eine alte Geschichte aus einem fernen Land. Bei uns heutzutage fühlen sich wahrscheinlich die wenigsten durch Gesetze mühselig und beladen, vielleicht abgesehen von gegenwärtigen Hygieneschutzkonzepten. Die wenigsten treibt bei uns noch die Frage um, die man gottesfürchtig mit dem Kühlschrankslicht umgeht. Das Deutsche Gesetzbuch ist weithingehend anerkannt und belastet unseren Alltag ja nicht so rasend. Doch es gibt ja auch ungeschriebene Gesetze, die uns ein gelingendes Leben vorschreiben wollen, Regelwerke, die bei manchen an die Stelle der alten 613 Gebote treten und die bis aufs Kleinste zu befolgen sind:

In manch Jugendgruppe gibt es Kleiderordnungen, die nicht weniger orthodox sind. Wehe den Unreinen, die es wagen, ohne das gerade mal angesagte Outfit zur Schule zu kommen!

Oder zum Beispiel Essen: „Du sollst von süßen Versuchungen kosten und nicht widerstehen“ gebietet das Karstadtrestaurant in der Innenstadt. Forscher sprechen schon von Foodamentalismus: Fast nirgendwo gibt es mehr Glaubensrichtungen und Vorschriften: Von der Ovo-Lacto-Vegetarierin bis zum Intervallfaster, vom Low-carb-Jünger bis zur Power-Food-Verehrerin.

Dann der Körperkult mit seinem Fitnesstempeldienerinnen. Fluch und Schande über die, die keine Kleidergröße 36 haben. Früher überwachte eine unbarmherzige Inquisition den Menschen. Heute überprüft unsere Smartwatch Schlafrhythmus, Kalorienverbrauch und Herzfrequenz. Das ist der ganz Unterschied.

Wenn Religion ihre Bedeutung in unserem Land verliert, dann suchen wir uns halt ein anderes Joch, das uns gelingendes Leben verheißt. Es ist nichts gegen eine Canada Goose Jacke, einen veganen Grünkernbratling oder eine gepflegte Joggingrunde durch den Jenischpark zu sagen. Wenn aber unsere neuen Lebensregeln andere ausschließen, wenn sie als allein selig machend verklärt werden und unseren Blick nur noch auf unseren eigenen Bauchnabel lenken, dann ist das eine Lifestyle-Orthodoxie, bei der man nur noch auf den Heiland hoffen kann, der spricht: Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Bei mir werdet ihr Ruhe finden. Ruhe finden. Wer sich unter das schwere Joch alter und neuer Gesetze begibt, kompensiert manchmal damit mangelndes Urvertrauen: Ich bin nichts wert ohne 200 Euro auf dem Hintern. Ich bin hässlich jenseits der Body-Mass-Index'. Ich leiste nicht genug ohne 30.000 Schritte am Tag. Ich sage nicht, dass Konsum, bewusste Ernährung und Sport von vornherein Götzendienst sind. Das sind die 613 Gebote des Judentums ja auch nicht. Aber irgendwo gibt es eine Grenze, hinter der das Joch das Leben schwerer und nicht leichter macht.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; sagt Rabbi Jeschua, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Ich gebe zu, so ganz furchtbar leicht finde ich dieses Joch nicht. Das Leben wäre noch leichter ohne dieses blöde Gebot der Feindesliebe. Oder vielleicht doch nicht. Vielleicht liegt meine Ruhe ja gerade darin: Dass ich nicht dazu verdammt bin, alles richtig machen zu müssen, sondern mit Liebe gesegnet – und der neben mir auch, dass ich nicht nur in mir selbst gefangen bleibe, sondern den Blick frei bekomme für den, der mir vormachte, wie Leben geht, im Himmel wie auf Erden, in der Küche wie im Weltraum. Amen.

Pastor Martin Hofmann